

# Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Basels Vorgarten

Zu den Basler Eigenschaften gehört's, dem Unangenehmen gute Seiten abzugewinnen. Unter anderem der Lage der Stadt. Die ist eingeklemmt in die Nordwestecke der Schweiz. Wenn man dreimal hinfällt und das unbesonnenerweise in der falschen Richtung tut, so ist man in Frankreich oder in Deutschland. Man kann auch ins benachbarte Baselstabsland fallen – aber dort ist man unter seinesgleichen, indem immer mehr Basler von ihrer Stadt die Nase voll haben und lieber in die Nachbarkantone wohnen gehen. Man kann's ihnen nachfühlen.

Also wenn man auf der Landkarte nachschaut, wo Basel eigentlich liegt, so stellt man fest: zwei Drittel von Basels Umgebung sind Ausland. Enragierte Nationalisten werden jetzt aufschreien: «Wie entsetzlich – lauter fremde Fötzel hat's dort!» Das ist, wie überhaupt das nationalistische Geschrei, der reinste Blödsinn. Denn das ausländische Gebiet rings um Basel gehört zur Stadt. Nicht politisch. Es ist etwas viel Wichtigeres: Basels Vorgarten.

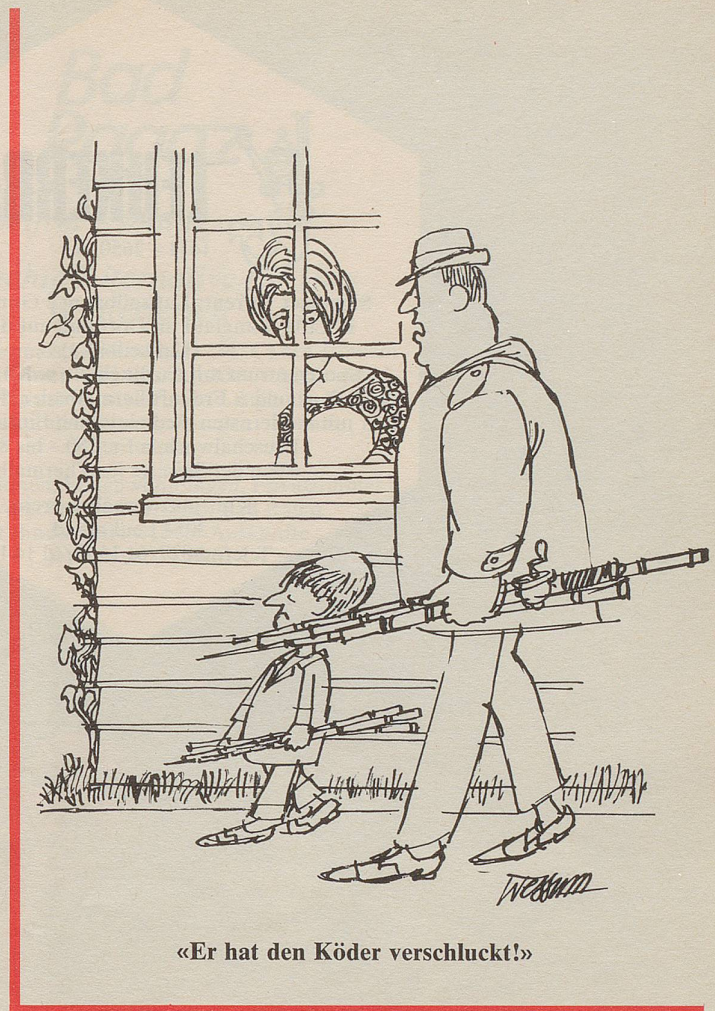
Es ist ein etwas seltsamer Vorgarten. Für gewöhnlich pflanzt man ja vor dem Haus vorwiegend schöne Blumen und legt ein paar Rabatten an, die so als Visitenkarte des Hauses dienen sollen und darüber hinwegtäuschen, dass es innen ganz anders aussieht. Basels Vorgarten aber ist voll von Nutzpflanzen. Da wachsen im Frühjahr Spargeln und im Herbst reifen Reben, es gibt dort Nüsslisalat und biodynamische Hårdöpfel, rote Randen und schwarzeräucherten Bauernspeck, Rahmwähen und Gügeli in Riesling, Hasenpfeffer und Bergbachforellen – das sind zwar keine Gartengewächse mehr, aber sie gedeihen in Basels Vorgarten gar prächtig. Schnecken hat's auch im Basler Vorgarten – die werden jedoch nicht chemisch ausgerottet, sondern kulinarisch

zubereitet. Also kurz und gut: die Umgebung Basels ist wichtig. Sie gibt der Stadt das, was sie nötig hat, aber selber nicht produzieren kann.

Das hat aber den Blick der Basler für ihre Umgebung etwas getrübt. Sie kennen zwar jede Beiz und jeden guten Laden in Reichweite – aber mehr kennen sie eigentlich nicht. Es besteht da so etwas wie eine Informationslücke – ha, was freue ich mich darüber, dass ich dieses in neuzzeitlichen Journalistenkreisen so beliebte Wort endlich auch einmal brauchen darf! Man kommt sich ja wie von Schimmel überzogen vor, wenn man nicht mindestens dreimal pro Artikel dem Leser eine «Informationslücke» ins Gesicht donnern kann.

Diese Informationslücke (sehen Sie: dreimal!) ist nun geschlossen worden. Und zwar durch Basels freiwilligen Historiker Eugen A. Meier. Zwar weiss ich noch immer nicht, was das A. in seinem Vornamen bedeutet. Aber ich weiss dank seiner Tätigkeit jetzt viel mehr über Basels Umland. Er hat sich die Mühe gemacht, bereits zwei Bände «Rund um den Baselstab» zu schreiben, und jetzt hat er den dritten und vorläufig letzten herausgebracht, der die Nachbarschaft in Frankreich und in Deutschland behandelt: den Sundgau und das Markgräflerland. Das findet auf 320 Seiten statt, auf denen es von Reproduktionen alter Bilder wimmelt, und zahlreiche Farbtafeln sind auch noch beigegeben. Wie immer bei Eugen A.s Büchern: die Abbildungen sind richtige Entdeckungen, von denen man bisher kaum jemals eine irgendwo abgedruckt fand. Vieles stammt aus Privatbesitz, noch viel mehr aus dem unerhörten Archiv des Basler Photographen Heinz Höflinger, von dem Basel noch gar nicht weiss, was es an ihm hat.

Ebensolche Entdeckungen sind in den Texten enthalten. Man hat sich ja längst daran gewöhnt, dass Eugen A.s Bücher Fundgruben sind, aus denen man alles herausziehen kann, was man braucht. Aber sie sind auch unterhaltsame Lesebücher mit Neuigkeiten von gestern und Sensationen von Anno dazumal. Das ist ja gerade das, was wir brauchen und was einem die Region noch lieber macht. Neuigkeiten und Sensationen von heute haben wir ja leider genug in der Zeitung. Aber dass eine Dame in Mulhouse einen Herrn mit ihrer langen Hutnadel ins Gesicht stach – das ist eine Nachricht, die den Leser noch immer zu tiefst aufwühlt, auch wenn sie aus dem Jahre 1912 stammt. Und dass am Markgräfler Gesangsfest 1891 das edle Lied erklang «Das Herz am Rhein», mit dessen Ge-



«Er hat den Köder verschluckt!»

sang sich der Deutsche Liederkranz Basel den ersten Preis errang – das freut einen noch Anno 1978. Und der Spruch, der am Gasthof «Sonne» in Kirchen stand, der könnte auch heute noch manches Unternehmen des Gastgewerbes zieren, und nicht nur im Markgräflerland: «Allhier zur Sonnen. Wer kein Geld hat, der geh' zum Bronnen.»

Der Basler Vorgarten ist natürlich nicht nur Pflanzland und dazu Tummelplatz der Sehnsucht nach der Vergangenheit. Das Elsass und das Badische sind lebendige Gebiete mit Sorgen und Problemen und Plänen, in denen Basel nicht selten eine weniger liebliche Rolle spielt. Aber der Basler Vorgarten ist dennoch voll Romantik. Es ist nun halt einmal so, dass sich hier die Freude der Bauern und Städter am Leben und an ihrer Ortschaft auch in der Bauweise und in der Kunst ausdrückt. Das fällt einem, der aus der Gegend stammt, vielleicht weniger auf, weil er's halt gewohnt ist, das alles zu sehen. Aber einem, der von weither kommt, dem fällt's auf. Zum Beispiel dem Boleslav Kvapil. Er kam aus der Tschechoslowakei als Flüchtling nach Deutschland und brachte in seinem wenigen Gepäck etwas mit, das man in

allen kulturell lebhaften Ländern schätzt: sein Können als Kunstmaler. Er hat etwas Neues getan: er hat das Land am Oberrhein in vielen Helgen gemalt und ein Buch daraus gemacht. Nicht wahr – Photobücher gibt's ja ziemlich viele. Aber handgemalte Bilderbücher für Erwachsene – das ist eher etwas Ungewöhnliches. Schon gar so, wie Boleslav Kvapil sie malt. Ein bisschen im Stile der osteuropäischen Naiven, ein bisschen wie Postkarte, ein bisschen romantisch, und sehr in seiner eigenen Art. Das hat ein sehr hübsches Bilderbuch gegeben, das beim Spalentor in Basel beginnt und in Weissenburg im Unterelsass aufhört, und in dem's auch an lustigen Einfällen nicht fehlt. Der Boleslav Kvapil sieht eben manches anders, als wir's aus unserer Gewohnheit heraus sehen. Das ist gerade seine Stärke. Den Text dazu schrieb Max Rieple, aus manchen anderen Landschaftsbüchern bekannt. Er erwähnt auch das, was er «die Basler Fasnet» nennt. Damit wird er sich in Basel freilich wenig Freunde erwerben ...

Eugen A. Meier: Rund um den Baselstab. Band 3: Markgräflerland und Sundgau. Birkhäuser Verlag, Basel.

Boleslav Kvapil: Lockendes Land am Oberrhein. Text von Max Rieple. Weidling Verlag, Stockach-Wahlwies.